

der gemeinderat

Das unabhängige Magazin für die kommunale Praxis

www.treffpunkt-kommune.de

edition
der gemeinderat
„ZUKUNFT für den
ländlichen Raum“
(ab S. 29)

ALFRED KRUSE, STADTWERKE BURG,
ZUR ZUKUNFT DER LOKALEN VERSORGER

„Den Bürger
als Partner
entdecken“

 **inlingua**
VIEL MEHR ALS EINE
SPRACHSCHULE (S. 11)



GANZHEITLICHE KONZEPTE

Das derzeitige Gesundheitssystem birgt gravierende Mängel. Das teure, aber auch ineffiziente bestehende System der gesundheitlichen Versorgung mit einem bisher eingeschränkten Verständnis von „Gesundheit“ mangels Kapazitäten und finanzieller Ressourcen, darf unter keinen Umständen so fortgeschrieben werden. Im ländlichen Raum müssen neue und vor allem ganzheitliche Konzepte für die gesundheitliche Versorgung erstellt werden.

In vielen Fällen ist unklar, ob das „absolute Niveau der Bedarfsgerechtigkeit und -notwendigkeit“ überhaupt richtig ist. Zu den Hauptursachen der heraufziehenden Unterversorgung gehört, dass gesundheitliche Versorgung oft nur mit medizinischer Versorgung – das heißt letztendlich einer Reparaturmedizin – gleichgesetzt wird, sprich mit dem „Beheben“ gesundheitlicher Probleme durch die klassischen Akteure wie niedergelassene Ärzte, Kliniken, Reha-Einrichtungen, Apotheken, Sanitätshäuser oder Heilmittelerbringer.

Die Akteure, einschließlich Landärzte, sind an ihren Kapazitätsgrenzen angelangt. Die Flüchtlinge binden zusätzliche Ressourcen und werfen alle bisherigen Versorgungsplanungen „über den Haufen“. Gleichzeitig ist die Attraktivität von Ballungsräumen bei medizinischen Akteuren, gerade bei jungen Ärzten, ungebrochen. Nüchtern betrachtet, kann an den verfestigten Strukturen des staatlichen Gesundheitssystems auf Gemeinde- und Landkreisebene auf absehbare Zeit kaum Wesentliches verändert werden. Daran ändern auch die Aktivitäten der mittlerweile bundesweit über 60 staatlich-induzierten Gesundheitsregionen oder das 30 Jahre alte Gesunde-Städte-Netzwerk nur wenig. Welche Initiativen können also Kommunen ergreifen, um den ländlichen Raum als attraktiven Standort für Familie, Wohnen und Arbeiten zu erhalten oder auszubauen?

ZWEITER GESUNDHEITSMARKT IM FOKUS

Die Gesundheitsexpertin Ilona Kickbusch stellt in dem 2014 in zweiter Auflage erschienenen Buch „Die Gesundheitsgesellschaft“ fest, dass das Gesundheitswesen mittlerweile zum Nebenschauplatz geworden und die heraufziehenden Herausforderungen ohne die Eigenverantwortung der Bürger nicht mehr zu lösen seien. Damit stehen die Chancen, die ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis der Bevölkerung künftig bietet, im Mittelpunkt. Sie müssen verstanden, benannt und aufgegriffen werden. Gesundheit im ganzheitlichen Sinne umfasst neben der „Behebung“ von Leiden und gesundheitlichen Krisen auch alle Maßnahmen zur intensiven und erfolgreich „vorgeschalteten“ Gesundheitsvorsorge und Prävention gerade auch außerhalb der Medizin.

Zahlreiche Bürgermeister und (politisch) Verantwortliche haben bereits erkannt, dass dazu insbesondere das Angebot aus dem Zweiten Gesundheitsmarkt gehört. Das ist der Markt der Anbieter, deren Dienstleistungen von in der Regel gesunden Verbrauchern oder von den Arbeitgebern selbst bezahlt werden. Zu den Anbietern gehören unter anderem Heilpraktiker, Naturheilkundler, Ernährungsberater, Berater zum Thema „Gesundheit im Betrieb“ (BGM), die Branchen Fitness, Sport, Bewegung und seelische Gesundheit, aber auch Bereiche wie Alternative Medizin und Traditionelle Chinesische Medizin

„Landärzte sind bereits heute an ihren Kapazitätsgrenzen angelangt.“

Adrian W. T. Dostal

Stethoskop: Der ländliche Raum braucht Versorgungskonzepte, die alle Akteure des Gesundheitsmarkts einschließen.

(TCM), um nur einige anzuführen. Der Beitrag dieser Anbieter zur gesundheitlichen Versorgung muss mehr noch als bisher auf lokaler Ebene erkannt, kommuniziert und genutzt werden. Deren Angebot und die Anbieter selbst sind in den Kommunen und Landkreisen transparent zu machen. Das auf das tradierte Gesundheitswesen ausgerichtete Verständnis staatlicher Daseinsvorsorge ist ergänzungsbedürftig. In Rede steht hier nicht nur die kostenseitig vom Bürger eigenverantwortlich in Anspruch zu nehmende Gesundheitsversorgung aus dem Zweiten Gesundheitsmarkt, sondern auch die Integration von Vereinen und Freizeitgruppen. Im Sinne eines ganzheitlichen, das heißt auch psychosozialen Gesundheitsverständnisses, das Körper, Geist, Seele und gesundes soziales Umfeld einschließt, gehören

dazu etwa Theater- und Musikvereine oder auch Sportvereine. Hier bieten sich gerade den Verantwortlichen im ländlichen Raum Chancen, die weit über die Möglichkeiten von Verantwortungsträgern im großstädtischen Raum hinausgehen. Voraussetzung für das Gelingen ist jedoch die Kommunikation eines anderen, eigenverantwortlichen Gesundheitsverständnisses. Damit wird der Druck auf die zunehmend an die Grenzen stoßende medizinische Versorgung bereits durch das quasi (kostengünstigere) „Vorfeld“ deutlich reduziert.

Die Kommunen können sich als Partner der Unternehmen aus dem gesamten Gesundheitsmarkt positionieren. Sie können beim Aufbau von lokalen und regionalen Gesundheitsnetzwerken mitwirken, die beispielsweise eigenverantwortlich Gesundheitszentren mit Anbietern aus dem Gesundheitswesen (Erster Gesundheitsmarkt) und dem Zweiten Gesundheitsmarkt als Zukunftsmodell betreiben. Für die Mobilisierung und Integration eines solchen ganzheitlichen Gesundheitsangebots werden die Kommunen finanzielle Mittel einsetzen müssen. Konkret geht es um Geld für Sichtbarmachung, Kommunikation, Moderation, Implementierung und Akzeptanzsicherung.

BESTANDSAUFNAHME DER SITUATION VOR ORT

Ein solcher Prozess kann angestoßen und realisiert werden, indem zunächst eine wert- und vorurteilsfreie Bestandsaufnahme aller lokalen und regionalen Gesundheitsanbieter sowie der bestehenden gesundheitsrelevanten Vereins- und Verbandsstrukturen stattfindet. Dieses Ergebnis ist hinsichtlich seiner Inanspruchnahme, Wirksamkeit (Wertbeitrag), Nachhaltigkeit und Effizienz zu reflektieren. In einem Folgeschritt sind Modelle einer ganzheitlichen Versorgung zu entwickeln und zu diskutieren. Zudem müssen die notwendigen Maßnahmen entwickelt werden zur Entlastung der Praxen einschließlich der Landärzte und stationären Anbieter sowie für die vorbeugende Einbindung des Gesundheitsangebots auch außerhalb der Medizin.

Dass für einen solchen zukunftsweisenden Ansatz viel Überzeugungsarbeit geleistet werden muss, darf nicht verschwiegen werden. Es gilt, Abschied zu nehmen von alten Vorstellungen über Gesundheit und wer dafür zuständig sei. Das Bewusstsein der Bevölkerung ändert sich bereits. Das wirkt sich positiv auf den Zweiten Gesundheitsmarkt aus und macht ihn zu einem der am schnellsten wachsenden Märkte überhaupt.

Auch werden die dazugehörigen Veränderungsprozesse und die Einbindung der vielen „Einzelkämpfer“ (besonders aus dem Zweiten Gesundheitsmarkt) in nachhaltige Versorgungskonzepte einige Zeit in Anspruch nehmen. Um ein reibungsloses Starten zu ermöglichen, sind operative Netzwerk-Organisatoren zu gewinnen. Diese bringen auch die Erfahrung mit, die unterschiedlichen Erwartungen aller Akteure bestmöglich zu integrieren.

Adrian W. T. Dostal

AUTOR

Adrian W. T. Dostal ist Geschäftsführer des Beratungsunternehmens Dostal & Partner Management-Beratung in Vilsbiburg (info@dostal-partner.de) und Sprecher der mit einem dritten Platz des „Award Demographie Exzellenz 2015“ ausgezeichneten niederbayerischen Gesundheitsregion „Xundland“ Vils-Rott-Inn.